



Oktober 2025

Die Dialektik der Modernisierung und die Herausforderung der rechtstaatlichen Demokratie

Alexander Strupp

Abstract:

Alexander Strupp stellt heraus, dass die Modernisierung Freiheit und Vielfalt befördert, zugleich aber das soziale Gefüge destabilisiert, da gemeinsame Gewissheiten schwinden und Konflikte zunehmen. Nur eine lebendige rechtstaatliche Demokratie, getragen von Toleranz gegenüber abweichenden Meinungen und genereller Diskursfähigkeit, kann das fragile Gleichgewicht zwischen Emanzipation und Ordnung aufrechterhalten.

Moderne – Emanzipation und Unruhe

Zweifelloso hat der Prozess der Modernisierung, der Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa begonnen hat und im Grunde bis heute andauert, lobenswerte Ergebnisse gezeitigt. Nicht nur die Fortschritte der Wissenschaft und Technik, sondern auch wesentliche Änderungen im Privat- und Gesellschaftsleben zeugen von den Vorzügen der modernen Zeit. Wollte man diese Änderungen auf einen Begriff bringen, so ließe sich von einem enormen Zuwachs an Freiheiten sprechen. Dieser Zuwachs lässt sich vor allem auf einen multifaktoriell bedingten lebensweltlichen Bedeutungsverlust von Religion und Traditionen zurückführen. Durch diesen Bedeutungsverlust werden selbst althergebrachte Gewissheiten und frühere Wahrheiten, die ehemals als unverrückbar galten, diskutabel, bezweifel- und angreifbar; unter der Sonne der Aufklärung und Wissenschaft schmilzt selbst das ewige Eis alter Glaubenssätze und Rollenbilder dahin. Dadurch aber wurden die Individuen allmählich aus verschiedensten Bindungen und Verpflichtungen entlassen, und an die Stelle der kulturellen Überlieferung tritt die individuelle Entscheidung. Befreit von überkommenen Sittenvorstellungen und verkrusteten Erwartungshaltungen erfahren sich die Einzelnen zunehmend als ihr eigenes Projekt, als „ihres Glückes Schmied“. Die Toleranz gegenüber ungewöhnlichen Lebensweisen unter dem Kalkül des persönlichen Erfolgs und im Namen der individuellen Selbstverwirklichung wächst und vergrößert die innere Diversität der Gesellschaft enorm. Unter diesem Blickwinkel erscheint die Modernisierung als umfassender *Emanzipationsprozess*. Wer wollte die Vorteile des modernen Lebens heutzutage noch missen?



Zitationsvorschlag: Strupp, Dialektik der Moderne, NSM#BLOG Oktober 2025,
<https://new-school-of-multilateralism.uni-graz.at/en/the-nsmblog>

Nichtsdestotrotz lässt sich auch noch oder gerade in der heutigen westlichen Welt eine besondere Virulenz pessimistischer Gegenwartsdiagnosen beobachten. Eine grundlegende Skepsis gegenüber der Moderne und ihren sogenannten Errungenschaften scheint epidemisch um sich zu greifen und hat bereits große Teile der Gesellschaft infiziert. Diese Skepsis stützt sich auf das oft vage Gefühl, dass sich das Leben in einem ungeheuren Maße verkompliziert hat, was sowohl das Privat- und Beziehungs- als auch das Arbeits- und Gesellschaftsleben betrifft. Was letzteres angeht, wird die Skepsis gegenüber der Moderne vor allem durch den Eindruck der generellen *sozialen Unruhe* getragen: Immer häufiger werden die Menschen heutzutage Zeuge von oder gar Teilnehmer an Streitereien, die zwischen verhärteten Fronten ausgetragen werden. Themen wie Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit und Migration erhitzen die Gemüter und werden nicht nur als politische, sondern vor allem auch als moralische Fragen diskutiert. Wer in diesen Dingen anderer Meinung ist, wird – frei nach Carl Schmitt – nicht nur als politischer Gegner behandelt, sondern als persönlicher Feind, ja mehr noch als Feind des Guten und Richtigen. Durch die seit dem späten 20. Jahrhundert stattfindende Digitalisierung und die flächendeckende Verbreitung von Computern und Smartphones wird dieser politische und moralische Disput potentiell täglich in die eigene Wohnung transportiert und ist durch einen Griff in die Hosentasche jederzeit abrufbar. Angesichts dieser Lage wächst bei vielen Menschen heutzutage das Bedürfnis nach friedlicheren und einfacheren Verhältnissen, wie sie angeblich in den Gesellschaften der Vergangenheit bestanden haben.

Die vehementen Befürworter und Verteidiger der Moderne hingegen kanalisieren diese Sehnsucht nach einer besseren Vergangenheit kurzentschlossen mit Begriffen wie „ideologischer Nostalgismus“¹ ab und deskreditieren sie somit zu einer verklärenden Geisteshaltung, die reaktionären Kräften nütze, von diesen für politisch gefährliche Programme instrumentalisiert werde und deshalb zu verurteilen und zu bekämpfen sei. Gewiss ist es naiv davon auszugehen, dass „früher alles besser“ war und dabei zu unterschlagen, dass die Lebensgestaltungsmöglichkeiten deutlich dürftiger und dass Anfeindungen bis hin zur Gewalt insbesondere gegenüber Minderheiten oder „Fremden“ nicht unüblich waren. Auf der anderen Seite aber scheint es arrogant, einem großen Teil der Menschen ihr – wenn auch vages – Urteil über die modernisierte Gesellschaft und ihr Bedürfnis nach harmonischeren Verhältnissen lapidar abzusprechen. Denn neben den Fortschritten, die der Prozess der Modernisierung zweifellos hervorgebracht hat, hat dieser gerade durch seine emanzipative Wirkung tatsächlich destabilisierenden Einfluss auf

¹ Forst, Rainer, *Die Herrschaft der Unvernunft. Zum Begriff der (anti-)demokratischen Regression*, FGZ Working Paper Nr. 4, Leipzig: Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Leipzig 2022, S. 2.



Zitationsvorschlag: Strupp, *Dialektik der Moderne*, NSM#BLOG Oktober 2025, <https://new-school-of-multilateralism.uni-graz.at/en/the-nsmblog>

das Gesellschaftsleben, dessen Auswirkungen heute viele Menschen zu spüren bekommen.

Der Januskopf der Moderne

Der Gewinn an Freiheit durch den Bedeutungsverlust von Religion und Tradition muss durch eine Verkomplizierung der Sicherung der sozialen Ordnung bezahlt werden. Diese *Dialektik der Modernisierung*, die Emanzipation mit Destabilisierung verwebt, lässt sich wie folgt erklären: Wo die Freiheit der Individuen gegenüber den Sitten und Gewohnheiten des Kollektivs wächst, da wächst auch die Diversität und Heterogenität der Gesellschaft. Je heterogener eine Gesellschaft in ihren Überzeugungen und Lebensweisen aber ist, desto größer ist der kommunikative Bedarf, um eine umfassende Ordnung herzustellen, die das soziale Mosaik zu einer Einheit fügt. Wo die Menschen, wie in den traditionellen Gesellschaften der Vergangenheit, über die wesentlichen Wahrheiten und Normen ihres Zusammenlebens vorverständigt sind und Kritik an diesen Einsichten und Umgangsformen tabuisiert ist, da ist die Frage, wie das Sozialleben zu gestalten sei, relativ einfach zu beantworten. Sollte es dann doch einmal zu einer Meinungsverschiedenheit kommen, so genügt häufig der Verweis auf allgemein anerkannte Sätze oder Autoritäten, um den Streit beizulegen. Häufig verhilft in solchen traditionellen Gesellschaften auch die Angst vor göttlicher Strafe oder vor profanen Sanktionen bis hin zum sozialen Ausschluss dabei, die Gemeinschaftsmitglieder faktisch zu einem normengemäßen Handeln zu motivieren. Aber auch die Wertschätzung des eigenen Kollektivs ist in diesen Gesellschaften eine nicht zu vernachlässigende Triebfeder des normenkonformen Lebens.

Doch im Zuge der Modernisierung schrumpft der Boden kollektiv geteilter Überzeugungen und Gewohnheiten auf sehr überschaubare Grundsätze zusammen. Soziale Normen können sich nicht mehr auf Traditionen stützen, sondern müssen, wenn sie allgemein zufriedenstellend sein sollen, fair ausdiskutiert und nachvollziehbar begründet werden. Solche Begründungsdiskussionen sind oftmals sehr zeit- und energieaufwendig, aber unbedingt gefordert, denn ohne eine allgemein anerkannte und gültige Ordnung kommen sich die Gemeinschaftsmitglieder beständig bei der Verfolgung ihrer eigenen Ziele in die Quere, und dies kann einen praktischen Dauerkonflikt verursachen, der im Extremfall sogar in einen Kampf verschiedener Lager ausarten kann. Das moderne Zusammenleben erweist sich damit als ein dauerhaft gespannter Zustand, in der allein noch das zivilisierte Gespräch den Zusammenstoß verschiedener sozialer Gruppen mit unterschiedlichen Vorstellungen vom Guten, Schönen und Wahren verhindern kann.

Es zeigt sich also, dass die Emanzipationsprozesse der Modernisierung zugleich einen fragilen und gespannten Gesellschaftszustand herbeigeführt haben. Reißt das Band des befriedenden Gesprächs, wird unter den Bedingungen fehlender gegenseitiger



Zitationsvorschlag: Strupp, Dialektik der Moderne, NSM#BLOG Oktober 2025,
<https://new-school-of-multilateralism.uni-graz.at/en/the-nsmblog>

Sympathie oder gar Feindschaft innerhalb derselben Gesellschaft ein Sturzbach der Gewalt entfesselt, welcher die modernen Freiheiten mit sich wegzureißen vermag. Doch wie lässt sich gerade in den Großgesellschaften der Gegenwart mit ihren abertausenden Mitgliedern, die sich zuweilen einander wenig wohlwollend eingestellt sind, noch ein derartiges Gespräch führen, gar mit dem Anspruch, dabei für alle akzeptable Normen des Zusammenlebens zu rechtfertigen?

Demokratie in erhitzten Zeiten

Wer die Freiheiten des modernen Lebens nicht aufgeben will und doch zugleich die destabilisierenden Wirkungen der Modernisierung zu kompensieren strebt, der wird wohl – unter Abzug aller utopischen Phantastereien – die *rechtstaatliche Demokratie* als einzige zurzeit greifbare Lösung anerkennen müssen. Die Demokratie macht, Jürgen Habermas folgend,² das gesamtgesellschaftliche Gespräch über die Normen des Zusammenlebens durch eine Arbeitsteilung zwischen themengebender bürgerlicher Öffentlichkeit auf der einen Seite und einem deliberierenden Parlament auf der anderen Seite möglich, indem sie grundlegende Bedingungen desselben institutionalisiert. Einerseits garantieren Grundrechte die politische Teilnahme jedes Einzelnen durch die Ermöglichung von Bürgerengagement und Wahlen, und andererseits sollen durch Verfahrensregeln Machtpositionen in den parlamentarischen Diskussionen ausgeschaltet werden. So soll ermöglicht werden, dass im Parlament allein das Spiel von Argument und Gegenargument – unter Berücksichtigung des Mehrheitsprinzips – über den Ausgang der Diskussionen bestimmt. Aus diesen Diskussionen sollen wiederum Normen hervorgehen, die in Form von Gesetzen durch einen sanktionsbefugten Staat, der selbst aber in seinem Tun streng an derartige Normen gebunden ist, realisiert oder umgesetzt werden.

In ruhigeren Zeiten vergessen die Bürger zuweilen, wie gespannt und fragil das Zusammenleben in der Moderne tatsächlich ist, und welch enormer Kraftakt eine funktionierende Demokratie eigentlich darstellt. Doch gerade heute – unter dem Eindruck deutlicher politisch-moralischer Polarisierung und oft auch medial ausgetragener Deutungsmachtkämpfe – wird den Menschen die Gespanntheit des modernen Lebens in ihrem Alltag vor Augen geführt. Es darf dann nicht verwundern, wenn die Einzelnen daran zweifeln, ob der Gewinn an persönlichen und sozialen Freiheiten es tatsächlich wert ist, die soziale Ruhe in einem derartigen Ausmaß zu riskieren. So sehnen sie sich weniger freie, dafür aber für die breite Masse friedlichere Gesellschaftszustände zurück.

² Vgl. Habermas, Jürgen, *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats* [= FuG], Frankfurt a. M. 2019.



Zitationsvorschlag: Strupp, Dialektik der Moderne, NSM#BLOG Oktober 2025, <https://new-school-of-multilateralism.uni-graz.at/en/the-nsmblog>

Gerade in polarisierten Zeiten bedarf es mehr denn je *demokratischer Tugenden*, sowohl auf Seiten der Volksrepräsentanten als auch auf Seiten der Bürger, damit die Demokratie gelingen kann und das dünne Band des kommunikativ aufrechterhaltenen Gesellschaftsfriedens nicht reißt. Doch besitzen heutzutage noch genügend Menschen derartige Tugenden, um Widerspruch und radikal abweichende Meinungen auszuhalten? Ist die Moralisierung des Politischen nicht schon so weit vorangeschritten, dass die weltanschauliche Lagerbildung selbst den Diskurs der Volksrepräsentanten bis zur Überhitzung treibt? Verrohen die Kommunikationsgewohnheiten durch die digitale Kommunikation der sozialen Medien nicht gerade so sehr, dass konstruktive Gesprächsführung mit Andersdenkenden schlichtweg verlernt wird?

Diese Fragen können nicht pauschal beantwortet werden, doch wie es sich auch immer damit verhalten mag: Es ist nicht aller Tage Abend. Keine Negativentwicklung ist unumkehrbar. Doch wer sich der Logik des erhitzten Disputs unterordnet, seine politischen Gegner moralisch diskreditiert und aus dem öffentlichen Diskurs auszuschließen trachtet, der macht sich mitschuldig an der Erosion der Demokratie. Wer hingegen am Projekt der Demokratie festhalten und den sozialen Frieden schützen will, dessen höchste Pflicht ist es, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um weiterhin eine günstige *Diskussionskultur* zu befördern und demokratische Haltungen zu nähren, welche allein die soziale Klimakrise wenden können.

Alexander Strupp studierte in Freiburg, Heidelberg und Wien Philosophie, Germanistik sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Derzeit promoviert, lehrt und forscht er an der Universität Wien und der RPTU Landau vor allem zu anthropologischen und kulturphilosophischen Themen. Darüber hinaus ist Strupp Diplomand des Global Advancement Programme der Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen (ÖGAVN), DOC-Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und Junior Research Fellow am Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM).

Die hier erörterten Gedanken werden ausführlich entwickelt und dargelegt in: Strupp, Alexander, *Gesellschaft und Krise. Überlegungen zum sozialen Frieden nach Jürgen Habermas*, mit einem Nachw. v. Isabella Lazar, Nomos: Baden-Baden 2026.



For further information on the NSM#BLOG and Homepage please visit: <https://new-school-of-multilateralism.uni-graz.at/en/the-nsm-blog/>